

«Bodenständig» anders

TOTENTANZ **Schweizer-Volksmusik-Ensemble «eCHO» mit Curschellas, Lauterburg und Lietha im Sudhaus Basel.**

URS GREYER

Völlige Dunkelheit, ein Gong ertönt. Den Spieler des Gongs kann man nicht einmal erahnen. So weist dieser Klang, der bedrohlich laut anschwillt, über den erwarteten Konzertrahmen hinaus auf Ursprünglicheres, heidnisch Religiöses. Ein vortrefflicher Einstieg in den Abend, den die Formation «eCHO» mit ihren freien Adaptionen Schweizer Volksmusik in den Dienst von Gevatter Tod gestellt hat.

Nachdem die fünf Instrumentalisten im Licht aufgespielt haben und Christine Lauterburg ihren Besen dazu geklopft hat, adaptiert die Jodel-Sängerin Endo Anacondas Moritat «I hole di o» über eine lebensmüde junge Frau, die der Sensenmann, ein Sozialhilfeempfänger, nicht mitnehmen darf. Lauterburg bringt das Granteln und Wüten des «stillen Hasen» kongenial, aber sie fügt mit ihrer schönen, sanften Sprechstimme der Szenerie auch etwas hinzu: ein Moment leiser, desto eindringlicherer Trauer.

Dass das Ensemble «eCHO» auch auf der neuen, dritten CD «Schnitter» (erschieden auf «Narrenschiff») über diesen Ausgangspunkt hinaus nicht weiter ins urbane Heute vorstösst und stattdessen erneut auf Lieder über Bauern und Landfrauen bis ins Mittelalter zurückgreift, ergibt den einzigen Wermutstropfen des Abends.

«ECHO»- und «Doppelkopf»-Bandleader

Dide Marfurt gibt anschauliche Kürzest-Einführungen. Grossartig gelingt die Nummer über «Bauernkönig» Leuenberger. Anders als auf der CD stösst ein A-cappella-Einstieg den Hörer brüsker in die blutige Welt. Das Schwyzerörgeli des Baselbieter Neuzugangs Simon Dettwiler hält alles zusammen, führt eine abgründige Trauer ein und vermittelt dem Stück – en passant – geradezu epische Dimensionen. Dieses Sujet wird so bald keiner verfilmen...

DIE BESETZUNGSWECHSEL erfolgen behutsam, da die drei Sänger-Persönlichkeiten Corin Curschellas, Christine Lauterburg und Walter Lietha Kurzblöcke gestalten und die Übrigen wie zwanglos zum Duett oder Terzett dazutreten. Und selten in unserem Land wurde dem «Schnitter» derart munter zugesetzt: Geiger Matthias Lincke treibt im zweiten Teil des Abends das Geschehen tänzerischer voran. Wie leichthändig und «bodenständig» anders diese Band groovt.

Während zuletzt Dide Marfurts Sackpfeife am Verklingen ist, trägt der Bordun der «grad hebenden» Sänger die Obertöne weiter; übrig bleibt der unendlich lange nachhallende Klang des Gongs, der so wieder in die Dunkelheit des Eingangs zurücklenkt. Kostbar, wie jeder Besucher in diesem Moment auf die eigene Körperlichkeit, die persönliche Anwesenheit hier zurückverwiesen wird.